

Rede von Bundesminister Peter Altmaier anlässlich der Eröffnung des 17. Petersburger Dialogs am 7. Oktober 2018 in Moskau

(Abschrift des Audiomitschnitts)

Добрый вечер! Guten Abend, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Ronald Pofalla, lieber Herr Subkow, lieber Kollege Schwydkoi, Exzellenzen, Abgeordnete, Minister und Staatssekretäre, ehemalige, derzeitige und zukünftige, und, vor allen Dingen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich freue mich sehr über die Einladung und die Grüße der Bundeskanzlerin wurden Ihnen bereits ausgerichtet, und ich füge hinzu, ich grüße Sie im Namen der gesamten Bundesregierung. Auch die Kolleginnen und Kollegen von der CSU haben in diesem Fall keine Einwände erhoben. Und ich wünsche Ihnen eine gute Tagung. Ich grüße Sie im Übrigen auch ganz herzlich im Namen des russischen Industrieministers Denis Manturow. Wir haben uns heute Nachmittag getroffen, und wir haben über alle Fragen der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen intensive, und auch gute, offene und ehrliche Gespräche geführt.

Ich selbst bin Saarländer und Sie werden vielleicht, jedenfalls auf russischer Seite, nicht wissen, wo das Saarland liegt und was es damit auf sich hat. Es ist eines der kleinsten Bundesländer und wir haben drei welthistorisch bedeutende Persönlichkeiten aus unserem Land.

Der Erste im Jahre 1800, als wir alle noch Franzosen waren im Saarland – wir liegen zur französischen Grenze – war aus meiner Heimatstadt Saarlouis der Marschall Michel Ney, das war der Generalstabschef von Napoleon, und durch falsche Befehle hat er die französische Armee in Waterloo ruiniert. Der Zweite, aus dem Städtchen Wiebelskirchen im Saarland, das war Erich Honecker. Der hat die DDR und den Kommunismus ruiniert.

Und der Dritte, wiederum aus meinem Wahlkreis, das ist Oskar Lafontaine, darunter leiden meine sozialdemokratischen Freunde bis heute.

Ich habe als Wirtschaftsminister – der Bundesregierung gehöre ich schon länger an – ich habe mit Ronald Pofalla gemeinsam viele Probleme mithelfen lösen dürfen, als Umweltminister, als sein Nachfolger als Kanzleramtsminister, seit dem 15. März als Wirtschaftsminister. Und ich habe ganz bewusst nach meiner ersten Auslandsreise in die USA und nach Washington mich dafür entschieden, die zweite Auslandsreise Mitte Mai nach Moskau und nach Kiew zu machen. Der Botschafter hat mich damals beraten und wir haben lange darüber diskutiert, lieber Herr von Fritsch. Und es war mir ganz wichtig, weil ich glaube, dass die Beziehungen zu den USA, die Beziehungen zu Frankreich und die Beziehungen zu unseren östlichen Nachbarn – Russland, der Ukraine und Polen – für Deutschland von ganz entscheidender, von großer Bedeutung sind.

Diese Beziehungen waren nicht immer leicht und sie sind auch heute nicht leicht. Ich komme auch darauf noch einmal zu sprechen. Aber wir sind Nachbarn und haben eine gemeinsame Geschichte. Unsere Menschen, unsere Völker verbindet viel mehr, als den meisten von uns heute bewusst ist. Ich habe in den Büchern aus dem 19. Jahrhundert

von Otto von Bismarck, von Werner von Siemens und von vielen deutschen Politikern, Botschaften, Gelehrten, Professoren immer wieder Hinweise gefunden über einen fruchtbaren Austausch zwischen Russland und Deutschland. Und deshalb müssen wir um unsere gegenseitigen Beziehungen kämpfen. In dieser nicht immer einfachen Zeit – und Ronald hat die Probleme genannt, die uns in den letzten Jahren große Sorgen gemacht haben auf beiden Seiten. Ich komme darauf auch noch einmal zurück. Aber in dieser nicht einfachen Zeit haben Sie vom Petersburger Dialog und diesem Forum dazu beigetragen, dass die Gespräche nie abgerissen sind. Sie haben dazu beigetragen, dass es auf allen Ebenen der Zivilgesellschaft, bis hin auf die politische Ebene, immer wieder Gespräche und Kontakte gegeben hat. Ich habe vorhin zugehört, lieber Herr Subkow, als Sie die ganzen Initiativen genannt haben, die entstanden sind. Die vielen 10 000, 100 000 Menschen betreffen Studenten, Professoren, Künstler, Kulturschaffende, Industrielle, Wirtschaftsunternehmer und viele andere. Das ist eine solide Basis. Denn welche Konflikte wir auch immer haben – zwischen Regierenden, zwischen Regierungen, zwischen einzelnen Persönlichkeiten – wir dürfen nie vergessen, dass unsere Geschichte über viele hundert Jahre sich erstreckt und dass wir einen Auftrag haben, in der Kontinuität dieser Geschichte immer sicherzustellen, dass wir miteinander reden. Und nur, wenn man redet, kann man Probleme lösen. Das ist auch eine Lektion, die wir gelernt haben aus dem 20. Jahrhundert, das so schwierig war. Und ich möchte unseren russischen Freunden ein Kompliment machen. Ich selbst war 1998 zum ersten Mal in Moskau für eine ganze Woche mit jungen Abgeordneten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Wir waren überall in Moskau unterwegs. Moskau war damals schon eine sehr spannende Stadt. Aber wenn man jetzt wiederkommt und wenn man sich ansieht, was in den letzten Jahren sich alles verändert hat, welche Dynamik entstanden ist, die vielen neuen Gebäude, die vielen neuen Restaurants und Geschäfte. Und, vor allen Dingen, der größte Schatz dieser Stadt, Herr Bürgermeister, die vielen jungen Leute aus Russland, aus Moskau. Aber auch Studentinnen und Studenten und Jugendliche aus Deutschland und aus der ganzen Welt. In Moskau ist etwas Einzigartiges entstanden, das Moskau in den Rang hebt der großen Metropolen weltweit. Und sehr geehrter Herr Bürgermeister, bitte überbringen Sie all Ihren Kollegen in der russischen Stadtverwaltung, all denen, die daran beteiligt sind, ein herzliches Kompliment und die große Anerkennung für diese Leistung, die sie in den letzten Jahren erreicht haben.

Ich habe vorhin gesprochen von den Schwierigkeiten und Problemen. Wir alle hatten große Hoffnungen, als 1990 der Eiserne Vorhang gefallen ist, als durch viele Veränderungen und Umwälzungen plötzlich die Marktwirtschaft überall in Europa, auch in Russland, freie Bahn hatte, als es möglich war, dass Unternehmen investiert haben, Arbeitsplätze geschaffen haben, Wertschöpfung produziert haben, als wir festgestellt haben, dass alte Beziehungen zwischen Deutschland und Russland, die über Jahre und Jahrzehnte während des Kalten Krieges unterbrochen waren, wie durch Geisterhand wieder zusammengefügt wurden.

Ich kann mich erinnern, dass die Konrad-Adenauer-Stiftung einen Dialog der obersten Richter beider Länder zustande gebracht hat, der über viele Jahre fruchtbar war und dazu geführt hat, dass Freundschaften entstanden sind und dass wir jeweils voneinander und miteinander gelernt haben. Und dann kamen schwierige Zeiten, von denen wir alle nicht

geglaubt haben, dass sie noch einmal möglich wären. Und das ist insbesondere der Konflikt in der Ukraine, das sind die Fragen im Hinblick auf die Annexion der Krim. Daraus hat Ronald Pofalla das Wichtige gesagt. Und wenn wir alle möchten, dass unsere Beziehungen auf allen Ebenen entwickelt werden, dann müssen wir auch diese Fragen lösen. Wir haben in Minsk einen Friedensprozess begonnen, der vielen Menschen Hoffnungen gemacht hat. Dieser Friedensprozess hat zu einem Waffenstillstand geführt. Aber zu einem kalten Waffenstillstand, zu einem kalten, zu einem eingefrorenen Konflikt, der verhindert, dass Menschen aufeinander schießen und sich gegenseitig an die Gurgel gehen, der aber nicht ermöglicht, dass dieses geschundene Land wiederaufgebaut wird, und dass in dem großen Wirtschaftsraum zwischen Deutschland, Polen, der Ukraine bis hin nach Wladiwostok Wachstum, Wohlstand neu entstehen.

Das Wachstum in Russland ist eindrucksvoll in diesem Jahr. Es wird ungefähr die Bedeutung haben wie das Wirtschaftswachstum in Deutschland ebenfalls in diesem Jahr. Das ist eine gute Nachricht für beide Länder. Aber um wie viel besser könnte es sein! Wenn wir uns konzentrieren auf die wirtschaftlichen Herausforderungen, auf die Potentiale, die sich erschließen lassen und nicht auf die politischen Fragen, sondern diese politischen Fragen entschlossen lösen und voranbringen. Weil wir dann den Rücken frei haben, uns um die wirklichen Probleme zu kümmern. Und sehr geehrter Herr Bürgermeister, die jungen Menschen in Ihrer Stadt, die möchten die Welt erobern, die jungen Russen und die Menschen aus allen Teilen der Russischen Föderation. Sie möchten sie erobern, aber nicht mit Panzern und Raketen, sondern sie möchten sie erobern mit Austausch, mit Tourismus, mit Startups, mit Unternehmensgründungen, mit kulturellem Austausch. Und sie möchten eine Gemeinschaft bilden mit jungen Menschen, die ganz ähnlich denken in allen Teilen der Welt. Und dazu können und müssen wir einen Beitrag leisten, als Politik genauso wie als Wirtschaft. Und meine Aufgabe ist es, dass wir im Bereich der Wirtschaftspolitik alle Möglichkeiten nutzen, Vertrauen aufzubauen, Probleme zu lösen und voranzukommen. Deshalb habe ich mich sehr dafür eingesetzt, dass wir im Hinblick auf Nord Stream 2 und im Hinblick auf die Frage der künftigen Gasbeziehungen in Europa zu einer Lösung kommen, die weit über ein einzelnes Projekt hinausgeht.

Nach den Gesprächen der Bundeskanzlerin mit dem russischen Präsidenten und den Gesprächen der Bundeskanzlerin mit dem ukrainischen Präsidenten und den Gesprächen, die ich führen durfte mit dem russischen Energieminister, dem Ministerpräsidenten, mit dem ukrainischen Präsidenten und Ministerpräsidenten, ist es gelungen, direkte Gespräche zwischen der Ukraine und Russland zustande zu bringen über den Gastransit nach dem Jahre 2019.

Das Projekt Nord Stream 2 ist ein privates Projekt, ja. Und ich wünsche allen privaten Initiativen, die dazu beitragen, dass Versorgungssicherheit erhöht wird, dass Wirtschaftswachstum ermöglicht wird, von Herzen Erfolg. Aber dieses Projekt ist eingebettet in eine strategische Gesamtlage. Und deshalb ist es so wichtig, dass wir die berechtigten Interessen der Ukraine erkennen, und nicht nur erkennen, sondern auch wahren und garantieren. Wir werden in Europa in den nächsten Jahrzehnten viel mehr Gas verbrauchen als bisher. Deutschland wird seine letzten Kernkraftwerke im Jahre 2022 abschalten. Wir erleben, dass die Gasproduktion in den Niederlanden und in vielen

westlichen Ländern stagniert und zurückgeht. Und wir wollen die umweltschädlichen fossilen Brenn- und Treibstoffe so weit wie möglich ersetzen durch weniger schädliche. Und im Vergleich zu Kohle ist beispielsweise Gas weniger CO₂-intensiv. Das ist ein Prozess, der über viele Jahre und Jahrzehnte sich erstrecken wird. Aber er zeigt, es wird ein enormer Bedarf an Gas auch in Zukunft bestehen und deshalb ist die Realisierung dieses Projektes nicht im Gegensatz zu einer Diversifizierung der Gasversorgung in Europa insgesamt. Ich war mit der Bundeskanzlerin vorgestern in Israel. Wir haben auch dort über das Thema Gas gesprochen, weil Israel in der Nachbarschaft zu Zypern große Gasvorkommen entdeckt und erschlossen hat. Sie möchten dieses Gas gerne nach Europa verkaufen. Ich habe in Washington Gespräche geführt mit meinem amerikanischen Kollegen Wilbur Ross und Rob Leitheiser. Sie haben große Gasterminals an der Ostküste, die sie nicht mehr brauchen zum Import und die sie gerne verwenden würden für den Export. Und ich habe allen gesagt, wenn wir in der Gas- und in der Energieversorgung mehrere Anbieter haben und einen funktionierenden Wettbewerb haben, wenn derjenige, der zu den günstigsten und effektivsten Preisen dann das Gas liefert, das wir dann einen Mehrwert, eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten haben. Und deshalb glaube ich, dass es uns möglich sein kann, ein Signal der Kooperation und Verständigung zu geben, indem wir diese Gespräche zwischen Europäischer Kommission, Russland und der Ukraine positiv begleiten und ermutigen – sie zu einem Ergebnis bringen. Und gleichzeitig dann dafür sorgen, dass die privaten Investitionen, die bereits getätigt wurden, im Hinblick auf Nord Stream 2 nicht umsonst waren. Und dass wir dadurch vielleicht dann auch den Schwung und die Dynamik gewinnen können, den Minsker Prozess wieder in Gang zu setzen, um damit ganz neue Möglichkeiten zu schaffen. Und in der Zwischenzeit müssen wir gemeinsam all das entwickeln, was an Kooperation heute schon möglich ist.

Ich weiß, dass viele aus der Wirtschaft uns immer wieder fragen, wann werden denn die Sanktionen aufgehoben. Man kann gut und gerne über Sanktionen diskutieren, ob sie ein sinnvolles Instrument sind, um politische Probleme zu lösen. Aber diese Sanktionen sind beschlossen worden von der Europäischen Union, und zwar einstimmig, vor dem Hintergrund eines ganz konkreten Problems und Fortschritte bei der Lösung dieses Problems, also im Hinblick auf die Frage, wie es weiter geht mit dem Friedensprozess von Minsk, ob die Ukraine als Staat wieder die Souveränität über alle Teile ihres Landes zurückgewinnen kann. Diese Fragen sind sehr wichtig und sie können uns helfen, dieses Vertrauen zu gewinnen. Aber wir müssen auch dafür sorgen, dass Unternehmer, die bereit sind zu investieren, Vertrauen haben in ihre Investitionen. Dass auf beiden Seiten Bürokratie abgebaut wird. Und wenn meine eigenen Mitarbeiter mich darauf hinweisen, wie sehr sich mittelständische Unternehmen oftmals beklagen über manche bürokratische Schwerfälligkeit, die es auch in Russland gibt, dann sage ich, ich bin überzeugt, ihr habt Recht. Aber es gibt auch bürokratische Schwerfälligkeiten in Deutschland. Und in anderen europäischen Ländern. Es gehört zur Moderne dazu und deshalb müssen wir gemeinsam daran arbeiten, sie zu überwinden. Und wir müssen auch dafür sorgen, dass das Interesse an gegenseitiger Wirtschaftskooperation wieder stärker wird. Wir müssen aufklären, wir müssen Informationen zur Verfügung stellen. In einer Welt, die sich immer schneller dreht um das so wichtige Thema der Digitalisierung, der künstlichen Intelligenz, des autonomen Fahrens, müssen wir deutlich machen, dass auch

in den klassischen Bereichen der Rohstoffwirtschaft, in den klassischen Bereichen der Industrieproduktion, in den Bereichen des Maschinenbaus, der pharmazeutischen Industrie, der optischen Industrie und in vielen anderen Bereichen, die Zukunft spielt, und dass wir dort enorme Wachstumspotentiale erschließen können. Ich habe mit Denis Manturow auch darüber geredet, dass wir eben Investitionen aus Deutschland in Russland erleichtern wollen, aber ebenfalls auch Investitionen aus Russland in Deutschland. Russische Investitionen sind in Deutschland willkommen. Deutschland ist ein marktwirtschaftliches, ein offenes Land. Und deshalb möchte ich Sie einladen, dass Sie auch von der russischen Seite her Ihr Interesse für die Situation in Deutschland und für die deutsche Entwicklung noch einmal verstärken. Wir glauben, dass es sich lohnt, insbesondere auch die Kooperation von kleinen und mittelständischen Unternehmen herzustellen.

Deutschland hatte eine Industriestruktur bis zum Zweiten Weltkrieg, die sehr stark von großen Unternehmen geprägt war. Wir haben immer noch große Unternehmen, wir haben immer noch Akteure von Weltrang, wie Siemens und Bosch und viele andere. Aber wir haben inzwischen eine unglaublich lebendige Vielfalt von kleinen und mittelständischen Unternehmen, die unser Land krisensicherer machen, weniger anfällig machen für einzelne Fehler, die in einzelnen großen Unternehmen gemacht werden. Wir müssen gemeinsam darüber sprechen, welche Auswirkungen die verschärften US-Sanktionen gegenüber Russland auch auf die beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen haben können. Als ich im Mai mit deutschen Unternehmerinnen und Unternehmern hier in Moskau gesprochen habe, da ist mir deutlich geworden, wie groß die Verunsicherung ist. Die extraterritoriale Wirkung von amerikanischen Sanktionen wird im Hinblick auf das Völkerrecht von vielen bezweifelt und ich meine auch in gewisser Weise zu Recht. Aber sie existiert nun einmal, und wir müssen darauf achten, dass nicht eine Kombination von amerikanischen und russischen souveränen Entscheidungen am Ende dazu führt, dass privatwirtschaftliches Engagement auch von großen Unternehmen erschwert und vielleicht sogar unmöglich wird. Herr Botschafter, Sie waren zugegen, als wir heute darüber gesprochen haben. Wir wollen in den nächsten Tagen uns gemeinsam darum bemühen, dass wir diese Rechtssicherheit erzeugen können. Wir haben über konkrete Fälle gesprochen und es ist ganz wichtig, dass der Eindruck vermieden wird, dass wir hier in einen ungesteuerten und unbeherrschbaren Prozess laufen. Sie alle wissen, welche Schwierigkeiten es insbesondere im Automobil- und im Aluminiumbereich in dieser Frage gegeben hat. Ich möchte, dass die Zahl der Arbeitsplätze, die von deutschen Unternehmen in Russland geschaffen wurden, nicht zurückgeht, sondern sich weiter nach oben entwickelt. Ich möchte, dass der Absatz deutscher Produkte nicht weniger, sondern größer wird. Und dort, wo es Restriktionen und Gefährdungen gibt, weil sich nämlich die russische Politik der Lokalisierung und die amerikanische Politik der Sekundärsanktionen in gewisser Weise verstärken, müssen wir dafür Sorge tragen, dass Unsicherheiten und Besorgnisse der betroffenen Unternehmen frühzeitig erkannt und aufgegriffen werden. Ich glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass wir uns die Vision eines europäischen Wohlstandsraumes einmal vor Augen halten und diskutieren sollten. Wie wäre es denn, wenn wir in diesem Teil Europas, der in der Wirtschaftskraft immer noch weit hinter dem zurückbleibt, was in anderen Teilen der Welt realisiert worden ist wenn wir uns darauf konzentrieren würden, wie wir Wachstum

erzeugen, das beiden Volkswirtschaften zugutekommt. Ich bin überzeugt, dass Wachstum in Russland auch die Absatzchancen für Unternehmen aus Polen oder aus Deutschland erhöhen wird und dass Wachstum in Deutschland auch gut ist für den gegenseitigen Austausch mit Russland. Der Erfolg des Einen ist niemals der Misserfolg des Anderen. Und deshalb: Wir haben in der Vergangenheit gesprochen von einem gemeinsamen Wirtschaftsraum von Lissabon bis Wladiwostok als Fernziel. Lassen Sie uns als Nahziel das Projekt definieren, dass wir die Voraussetzungen dafür schaffen, dass dieser Wohlstand entsteht. Wir haben heute bei der Vorbesprechung darüber gesprochen, dass Wirtschaft und Kultur in einem untrennbaren Zusammenhang stehen. „It's the economy, stupid.“ Es ist, verdammt nochmal, die Wirtschaft. Ohne Wirtschaftswachstum, ohne wirtschaftlichen Mehrwert können wir uns eine moderne Umweltpolitik, eine moderne Sozialpolitik, eine moderne Bildungspolitik, eine gute Infrastruktur und vor allen Dingen eine gute Kulturpolitik viel schlechter leisten als mit ihr. Und umgekehrt, wenn wir im Bereich der Kulturpolitik nicht dafür sorgen, dass sie möglich ist und dass sie sich entwickelt, dann werden wir die Konflikte zwischen unseren Völkern und unseren Ländern nicht überwinden können. Die Kultur gehört ganz wesentlich zu unserer Eigenschaft als Menschen hinzu und als Europäer ganz gewiss. Und deshalb, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe mich sehr gefreut, dass in diesem Forum eben auch Politiker sitzen, viele alte Bekannte, mit denen ich lange im Bundestag war, aber eben nicht nur Politiker, sondern, dass die ganze Zivilgesellschaft hier vertreten ist. Ich möchte Ihnen für die Zukunft alles Gute wünschen und viel Erfolg.